

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

### Bekanntmachung.

Anordnungsgemäß werden die der unterzeichneten Königl. Bezirkschulinspektion unterstellten **Schulvorstände** darauf aufmerksam gemacht, daß eine fernere Handhabung der in §§ 62 und 63 des früheren Schulgesetzes vom 6. Juni 1835 und § 138 der Ausführungsverordnung dazu gegebenen, die Vermietung schulpflichtiger Kinder nur in Ausnahmefällen gestattenden Vorschriften, insoweit dieselben über die in § 12 der Befehlsverordnung vom 10. Januar 1835 nur zur Wahrung der allgemeinen gesetzlichen Schulpflicht getroffene Bestimmung, wonach Kinder, welche noch nicht confirmirt sind, nur unter der Bedingung in Dienst gegeben und genommen werden können, daß die Dienstherrschaft sie täglich, wenigstens während der gesetzlich bestimmten Stunden in die Schule, sowie in den Vorbereitungsunterricht zum erstmaligen Genusse des heiligen Abendmahles schickt, hinausgehende Beschränkungen enthalten, mit der neuen Schulgesetzgebung unvereinbar und deshalb als durch letztere aufgehoben anzusehen sind.

Dahingegen hat eine sorgfältige Ueberwachung der gehörigen Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht auch bezüglich derjenigen ihr noch unterliegenden Kinder, welche aus ihrem Schulbezirke durch Vermietung nach auswärts aus- und in einen anderen Schulbezirk eintreten, auch künftig stattzufinden und ist zu diesem Besuche nicht nur auf jederzeit genaue Beobachtung der Bestimmung in § 6 al. ult. der Ausführungsverordnung vom 25. August 1874 zu halten, sondern auch, wie das königliche Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichtes verordnet hat, in Fällen der vorliegenden Art seitens des Schulvorstandes der von dem betreffenden Kinde zeither besuchten Schule von der Entlassung des Lehreren und seinem beabsichtigten Eintritt in den neuen Schulbezirk dem Schulvorstande desselben, soweit irgend thunlich unter Bezeichnung der neuen Dienstherrschaft entsprechende directe Mittheilung zu machen.

Den Schulvorständen des hiesigen Bezirkes wird solches zur Nachachtung andurch eröffnet.

**Königl. Bezirkschulinspektion Schwarzenberg,**

den 23. Juni 1875.

**Die Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Bodel.

**Der Königliche Bezirkschulinspector.**  
Müller.

Bg.

### Der Falken-Flug nach dem Rheine.

Der preuß. Kultusminister Dr. Falk hat in diesen Tagen persönlich „des heiligen römischen Reiches Pfaffengasse“ beschritten und befindet sich allen Nachrichten zufolge auf dieser Tour ganz wohl.

Die Mittheilungen, welche man während der ganzen Dauer des kirchenpolitischen Streites aus jener Gegend erhielt, ließen die Ansicht erheben, daß dort der Ultramontanismus seine größten Erfolge aufzuweisen habe und daß die freche Behauptung, der Rhein sei „ein katholischer Strom“ nicht ohne Begründung aufgestellt sei. Die Reise des Kultusministers hat das Unrichtige dieser Ansicht gezeigt, da die Berichte nur von einer fortlaufenden Reihe von Ehrenbezeugungen zu erzählen wissen, welche dem Dr. Falk auf seinem Zuge durch das Rheinland zu Theil wurden. Die Reise war eine Art von Abstimmungsprobe, und diese Probe hat den Beweis geliefert, daß die nicht jesuitische Partei in der angeblichen ultramontanen Beste doch eine so ansehnliche ist, daß der Ultramontanismus sich wohl gezwungen sehen wird, bei seinen Agitationen diesen oppositionellen Factor künftig stark zu berücksichtigen. Wie schon bemerkt, sind die Berichte über den Empfang des Ministers sehr günstig; wir legen aber auf dieselben weit weniger Gewicht als auf die Äußerungen ultramontaner Blätter, welche sich bemühen, die Beweise antiklerikaler Gesinnung, die aus der freundlichen Aufnahme Falk's sich ergeben, durch höhrende Bemerkungen abzuschwächen und deshalb von jüdischen und freimaurerischen Ovationen und von studentischem Scandale sprechen. Gerade diese grämlichen Bemerkungen lassen erkennen, daß die Schwarzen den Sieg sehr schwer empfinden, den ihr bestgehäufigster Widersacher bei seiner persönlichen Anwesenheit über sie errungen hat, daß sie anerkennen müssen, der lügerische Nebel sei zerstreut, die wahre Gestalt der Dinge sei aus dem bisherigen künstlichen Dunkel hervorgetreten. — Aber auch auf die Aulse der großen Masse der Bevölkerung legen wir Gewicht. Wäre nämlich die Erbitterung des Volkes über die Bedrückung der Mutter-Kirche so groß, wie ultramontane Berichte dieselbe zu schildern liebten, dann hätte die Erbitterung, dieser Haß sich sicher bei der Anwesenheit dessen bekundet, dem doch die kleri-

falen Fanatiker einen so großen Antheil an der entsetzlichen Religionsverfolgung zuschreiben. Es ist aber keine solche Kundgebung erfolgt, und als einzige oppositionelle That ist nur die liliputanische, total verunglückte Revolution zu bezeichnen, welche natürlich auf ausdrücklichen Befehl der Dirigenten die Studenten der Theologie zu Bonn gegen den Fackelzug in Scene setzten, welcher dem angekommenen Kultusminister daselbst gebracht werden sollte. — Die Reise des Letzteren war eine Revue, welche über die nicht klerikalen Streitkräfte abgehalten wurde, und diese Heerschau hat ein ganz befriedigendes Resultat geliefert, die Gegner des Ultramontanismus sind aus der bisherigen Zurückgezogenheit hervorgetreten und bei der Musterung ihrer Streiter hat sich ein sehr ansehnliches Kontingent herausgestellt. Da aber durch die ministerielle Expedition nach den Rheinlanden die Situation sich so befriedigend geklärt hat, so ist es unverständlich, daß in Köln, in welcher ultramontanen Schirmburg der Dr. Falk als Ehrengast in ganz unerwartet begeisterte Weise gefeiert wurde, die Polizeibehörde die Abhaltung eines Fackelzuges untersagt hat, welchen die Ultramontanen dem Erzbischof zu dessen Namenstage zu widmen beabsichtigten. Weßhalb dieses Verbot, welches den Schein der Furcht erregen und der feindlichen Partei zu dem Martyrium Bergewaltiger verhelfen muß? Solche polizeiliche Verfügungen sind ein trübender Miston in dem Kulturkampfe, denn sie geben dem Gegner die auch schon oft benutzte Waffe des Vorwurfs in die Hand, daß es sich für den Staat nicht um Abwehr, sondern um Verfolgung handle.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin. Ein eigenthümliches Gemunkel von Erhöhung des Militäretats geht wieder durch die Blätter. Wenn es, sagt das „Berl. Tgbl.“, wie wir hoffen möchten, nicht begründet ist, so thäte die Regierung gut, es auch öffentlich für unbegründet zu erklären, denn es kann ihr nicht entgehen, daß es von dem Theil der Presse, welcher



keine Sympathien für sie hegt, bereits benutzt wird, um die vorhandenen Sympathien ihr abwendig zu machen. Wir billigen es schon aus Opportunitätsgründen nicht, daß ein bekannter militärischer Schriftsteller in seinem neuesten Werke den Wunsch ausspricht, die Grundlagen unseres Heerwesens noch besser und in weitergehendem Maße gesichert zu sehen, als das Reichsmilitärgesetz es ermöglichte. Und wenn man, glauben wir, den Militäretat noch um die Hälfte erhöhte, so würden sich noch immer Verbesserungen erdenken lassen, für die er nicht ausreichte. Eine Grenze muß also sein, und diese Grenze ist mit großer Entfagung der liberalen Mehrheit des Reichstages im vorigen Jahre glücklich festgestellt und soll noch auf die nächsten 6 Jahre gesetzliche Geltung behalten. Was soll es also heißen, wenn sie von Fachmännern schon jetzt wieder für zu eng gezogen erklärt wird? Dieses Mitteln an gesetzlich zu Stande gekommenen Bestimmungen kann unmöglich einen guten Eindruck machen. Wie alle übrigen Verwaltungszweige hat auch die Militärverwaltung die Aufgabe, sich mit denjenigen Mitteln einzurichten, die ihr durch das Gesetz zur Verfügung gestellt sind. Die öffentliche Meinung, der die officiösen Blätter Tag für Tag die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens predigen, wird sich so leicht nicht von der Ueberzeugung abbringen lassen, daß Mehrausgaben, wenn denn nun einmal davon die Rede sein soll, auf anderen Gebieten, namentlich für das öffentliche Schulwesen unendlich dringlicher sind, als für die Militärverwaltung.

— Auch im „erultramontanen“ Aachen ist der Kultusminister Dr. Falk mit einem Jubel und einer Begeisterung empfangen worden, die sehr im Gegensatz zu dem Ruße stehen, welchen die clerikalen Blätter über diese Stadt zu verbreiten gewußt haben. Schon auf dem Wege dahin hatten fast alle Ortschaften sich in ein Festgewand von Blumengewinden, grünen Maizen, Kränzen, Fahnen und Flaggen gekleidet. Böllerschüsse salutirten, die Einwohner standen in langen, dichtgedrängten Reihen, in einzelnen Städtchen zu Tausenden und jauchzten dem mit Sehnsucht Erwarteten ihre Hochs und Hurrah's zu. In Aachen selbst stand eine dicht gedrängte Menschenmasse auf dem Perron, unübersehbare Schaaren rings um das Stationsgebäude, und brausende Hochrufe erschütterten die Luft, als der Minister den Perron betrat. Ebenso sympathisch war der Empfang an dem Gasthofe, wo Unzählige die Ankunft des Ministers erwarteten. Am Abend fand ihm zu Ehren ein Bankett und ein großartiger Fackelzug statt. Ein gleicher Empfang hat auch in Essen und Düsseldorf stattgefunden. Die Zahl der Theilnehmer am Fackelzuge in letzterer Stadt belief sich auf ca. 6000.

#### England.

— Auch in England macht die Aufnahme des Kultusministers Dr. Falk in den Rheinlanden einen tiefen Eindruck. Den Vorurtheilen gegenüber, welche man in Großbritannien in Bezug auf den deutschen kirchenpolitischen Kampf hegt, sind die Auslassungen über die Ministerreise nicht ohne Interesse. Die konservative „Hour“ sagt: „Es würde nicht leicht sein, die Bedeutung solcher Kundgebungen zu unterschätzen. Sie zeigen, daß die Gesinnungen gebildeter Deutschen, trotz Allem, was Gegentheiliges darüber gesagt worden, entschieden auf Seiten des Reichskanzlers und des Kultusministers sind. Deutschland erkennt in dem Ultramontanismus den tödtlichen Feind des nationalen Lebens und der Struktur der Reichseinheit. Es weiß, daß es unmöglich ist, Krieg gegen den Ultramontanismus in Glacehandschuhen zu führen oder den Staat gegen ultramontane Tücken mittelst moralischer Ueberzeugung zu schützen. Deutschland scharrt sich um die Minister des Kaisers Wilhelm, weil es in denselben die Vorkämpfer der nationalen Einigkeit gegen gewissenlose und erbitterte Feinde erblickt. Und wir mögen daraus schließen, daß aufgeklärte Deutsche, darunter sehr viele deutsche Katholiken, bereit gefunden werden dürften, der Regierung in der Entwicklung der neuen Beziehungen zwischen Kirche und Staat, deren Herstellung das Ziel der jüngsten Kirchengesetzgebung war, behilflich zu sein.“

#### Frankreich.

— Frankreich ist augenblicklich von der Politik ganz abgewandt und richtet seine Blicke ausschließlich auf seine südlichen Departements, in denen eine sündfluthartige Ueberschwemmung unerfesslichen Schaden angerichtet. In den Pyrenäen-Departements ist nicht allein der Verlust einer sehr reichen Ernte und zahlreicher menschlicher Wohnstätten, sondern auch der Tod von mehreren tausend Menschen zu beklagen. Vom Präsident der Republik und seinen Ministern an bis herab in die abgelegensten Weiler ist man damit beschäftigt, dem unsäglichen Elende abzuhelfen. In Toulouse und Umgegend sind die Verheerungen furchtbar. 600 Häuser sind niedergedrückt, Hunderte müssen von den Genietruppen eingelegt werden, alle Brücken bis auf eine sind fortgeschwemmt, 900 Tode sind bis jetzt aufgefunden, die Zahl der Vermissten beträgt 2000. Der Schaden in der Stadt und den angrenzenden Bezirken wird auf Hunderte von Millionen geschätzt.

#### Sächsische Nachrichten.

Dresden. Am 2. Juli feierte der Rektor die hiesigen Lehrer-

welt, der in weiten Kreisen geschätzte Jugendschriftsteller Gustav Kierig, die Vollendung seines 80. Lebensjahres. Selten hat es ein Schriftsteller so wie Gustav Kierig verstanden, in seinen Jugend-Erzählungen und Schriften vom Herzen zum Herzen zu sprechen, seine Werke sind in alle lebenden Sprachen übersetzt und erquickten fort und fort Jung und Alt. Derselbe wurde am 2. Juli 1795 hier in Dresden geboren.

Zwickau, 3. Juli. Gestern Abend in der zehnten Stunde entgleisten auf hiesigem Staatsbahnhofe Locomotive und Tender des Schwarzenberger Zuges, welche von diesem zum Einrängen von Güterwagen abgehängt waren. Die Veranlassung zur Entgleisung gab ein Kellner der Restauration, welcher, wohl verbotswidriger Weise, aus dem jenseits des Gleises liegenden Eiskeller ein gefülltes Bierfaß über die Schienen hatte transportiren wollen, daß er bei der unvermutheten Annäherung der Locomotive, um das eigene Leben zu retten, auf dem Gleise liegen lassen mußte. Zum Glück erfolgte die Entgleisung nicht nach der Seite des unmittelbar daneben haltenden, mit Passagieren besetzten Zuges, sonst würde wahrscheinlich ein größeres Unglück eingetreten sein. So ist der Unfall bis auf einige Beschädigungen der Locomotive nebst Tender und eine zweistündige Fahrverzögerung glücklich abgelaufen.

— Ein gräßliches Bild des Jammers zeigte sich am 29. vor. Mts. in Elfeld bei Falkenstein dem dortigen Ortsrichter und zwei ihm begleitenden Gensdarmen, welche im Hause des Gutsbesitzer A. Luderer erschienen und nach dessen Ehefrau, die von ihrem Manne, wie das Gerücht ging, in grausamster Weise gefangen gehalten ward, fragten. Vor etwa 13 Jahren war die Unglückliche, jetzt 48-jährige Frau in der Heilanstalt Sonnenstein wegen Geisteskrankheit untergebracht gewesen, aber schon nach anderthalb Jahren von ihrem Ehemanne, dem die Kosten in der Heilanstalt zu hoch wurden, wieder zurückgeholt worden. Jetzt fanden die drei Männer Folgendes. Eine, mit einer Stange perrammelte Oberstube und daraustretende Kammer, war seit dieser Reihe von Jahren der Aufenthaltsort der Unglücklichen. Eine ekelregende Atmosphäre füllte die beiden stallähnlichen, überaus schmutzigen Räume, in denen nur Lumpen, kurzes Stroh, Scherben und Unrath und umherliegendes hartes Brod außer der Bewohnerin sichtbar waren. Diese aber lag, völlig nackt, nur von einer ganz durchlöchernten Decke umhüllt, auf dem Boden der Kammer. Sie glich einem Klumpen von Haut und Knochen, die Haare wild um den Kopf herumhängend und ganz grau von Ungeziefer. Auf die Aufforderung, sie solle aufstehen und mit herausgehen, antwortete sie, ohne eine Spur von geistiger Störung, daß sie nicht mehr gehen könne, da ihre Beine zusammen gewachsen seien. Wie muß es nur in der Brust eines Menschen aussehen, der solches Elend Jahre lang mit ansehen und es weiter fortsetzen lassen kann? Der Behörde ist sofort vom Ortsrichter Anzeige gemacht worden; der Frau wird, soweit dies überhaupt noch möglich, die nöthige Hilfe werden und den barbarischen Ehemann wird hoffentlich das Gesetz zu bestrafen wissen. (Dr. N.)

— Am Vormittag des 1. d. brach über Schwarzenberg ein heftiges, über eine Stunde währendes Gewitter los. Dem wolkenbruchartigen Regen folgten Schloßen von der Größe der Wallnüsse. Nicht nur eine bedeutende Anzahl von Fenster Scheiben sind zerschlagen worden, die Schloßen haben leider auch in den Gärten die Gemüse und Blumen arg zerschlagen; der Schaden, der an den Feldfrüchten angerichtet worden, ist noch gar nicht zu übersehen.

— Ein bedauernswerthes Unglück hat sich vor einigen Tagen in Bschorlau ereignet. Die gegen 20 Jahre alte Tochter des Mühlenbesizers Bod war beim Herannahen eines Gewitters emsig mit dem Bergen des Heues beschäftigt, ohne vor Losbruch des ersten die Arbeit beenden zu können. Der herabströmende Regen durchnäste die junge Frauensperson und jedenfalls in Folge der vorhergegangenen Erhitzung wirkte die zu rasche Abkühlung so nachtheilig auf dieselbe, daß sie bis heute vollständig geistig gestört ist. Die ärztliche Hoffnung auf ihre Herstellung soll ziemlich gering sein.

#### Clara Angermann,

die Lehrerin der Tambourin- und Häkelarbeit.

Ein Denkmal von Louise Otto.

(Fortsetzung.)

„Zurück! zurück!“ rief die Männerstimme von dothin noch einmal — es war zu spät — mitten auf dem krachenden Strome brachen die Kosschuse ein, zerrten die edlen Thiere vergeblich an den Zügeln, der Schlitten fiel um und schopfte Wasser — die Dame und der Lakai lagen herausgeschleudert im unheimlichen Element weit von einander entfernt, die Dame bewusstlos, der Diener vergeblich mit Eis und Wasser kämpfend, immer tiefer und tiefer versinkend gleich den Kossen. —

Der Mann, der den Warnungsruf hatte ertönen lassen, war dem jenseitigen Ufer schon ziemlich nahe, als das Unglück geschah. Er war ziemlich groß und stark, und erschien noch mehr so in dem dicken, ledernen Wolfspeß und der über die Ohren gezogenen Pelzmütze, die ihn gegen



den Frost schützten. Aber er war nicht allein. Ein kleines Mädchen von etwa zehn Jahren ging an seiner Seite, zitternd und frierend trotz der wollenen Decke, in die es vom Kopf bis zu den Füßen gehüllt war.

„Dort drüben an dem Pfahle ist das Ufer,“ sagte der Mann zu der Kleinen, „dort warte, mein Kind, ich komme gleich wieder; die Leute ertrinken sonst!“ Er warf den Quersack, den er über die Schultern trug, und die Flinte ab, die er unter dem Pelz gehalten, und kehrte um, nur wenig Schritte von dem sichern Ufer entfernt.

„Vater! wenn Du ertrinkst!“ rief das Mädchen und begann zu schluchzen.

„Schäme Dich, Clara!“ verwies der Vater, man darf keinen Christenmenschen in der Noth ohne Hilfe lassen — und Du bist in Sicherheit — Gott verläßt uns nicht, wenn wir Andere auch nicht verlassen!“

Er sagte sich das selbst zum Troste, denn er dachte, es könne ihm wohl begegnen, daß er einbräche und verschwände — und was dann aus seiner Clara im fremden Lande und unter den fremden Menschen werden solle, wisse allein der liebe Gott. Denn er war aus weiter Ferne mit ihr hierher geflüchtet, und erst in Thorn hoffte er wieder ein Obdach zu finden. Da lag die alte Stadt vor ihm, das ersehnte Ziel seiner Reise — er hatte gehofft, es noch vor der Nacht zu erreichen — und nun wandte er ihm den Rücken, um sich dieser Fremden wegen in Gefahr zu begeben, die seines Warnungsrufes gespottet hatten! —

Er eilte dem Schauplatz des Schreckens zu — aber er sah sich noch einmal nach seinem Kinde um. Er sah, wie die kleine, dunkle Gestalt, die auf dem weißen Schnee deutlich zu erkennen war, den bezeichneten Pfahl erreicht hatte. „Nög' es ihr Gott vergelten, was ich aus Menschlichkeit thue!“ sagte er zu sich selbst und hatte bald die wasserreiche Stelle erreicht, an der die Dame lag.

Der Lakai war verschwunden, die Pferde kämpften halb eingesenken mit Eis- und Wassermassen und wurden von dem einsinkenden Schlitten immer tiefer gezogen. Der herzugekommene Mann schnitt ihre Stränge

durch, damit sie nun weniger gehemmt waren, sich aus eigener Kraft emporzuarbeiten, dann nahm er die Dame auf seine starken Arme und versuchte sie hinüber zu tragen. Mehr als einmal schien auch ihm der Boden unter den Füßen zu weichen und das Wasser ging ihm bis an die Kniee — aber er wußte nun schon, wo eine festere Stelle kam, und erreichte endlich zum zweitenmale das Ufer so glücklich wie das erstmal. Aber wer beschreibt seinen Schrecken, seine Verzweiflung, als er an dem Pfahle anlangend, an dem er sein Kind seiner wartend glaubte — es nicht fand.

„Clara! Clärchen!“ rief er außer sich durch alle Lüfte, und Niemand antwortete.

Dieses Geschrei der Verzweiflung brachte auch die Dame wieder zu sich, die er gerettet und jetzt ziemlich unsanft in den Schnee geworfen hatte, so daß sie fast eben so tief darein sank, wie vorhin in das Wasser.

„Wer seid Ihr?“ rief sie gebieterisch, „wo ist mein Schlitten, mein Diener — wo sind meine Pferde?“

„Wo ist mein Kind?“ gab er im Tone der bittersten Anklage zurück, kümmerte sich nicht um seine Schutzbefohlene, sondern lief wieder zur Weichsel hinab, rief immer wieder: „Clara!“ und lauschte dazwischen, ob er nicht irgendwo ihr Winseln auf dem Wasser vernähme, — gewiß war sie aus Angst für sich selbst wie für ihn ihm nachgelaufen und nun verloren! Daran hatte er nicht gedacht, als er die Rettung der Fremden unternahm — wohl sich selbst, aber nimmer sein Kind wollte er opfern — für ihn gab es kein Leben auf der Welt, so kostbar wie dieses.

Da auf einmal klang von fernher ein Jubelruf: „Vater! Vater! Du bist da! — hier bin ich!“ — erklang vom sichern Ufer, Clara war nicht allein — sie lief nur einigen Männern voran, die ihr folgten.

Ihr Vater stürzte auf sie zu und hielt sie erschüttert in seinen Armen — er dachte an nichts als daran, daß er sein Kind wieder hatte, an die Angst die er ausgestanden und die ihm eine Viertelstunde schon zu einer Ewigkeit gemacht hatte.

(Fortf. folgt)

Am 20. April d. J. hat sich in einer in Dresden abgehaltenen Generalversammlung

## „Der conservative Verein im Königreich Sachsen“

constituirt.

Die Unterzeichneten bilden auf Grund der in der Generalversammlung vollzogenen Wahlen bez. der weiter vorgenommenen Cooptationen für das erste Jahr den Vorstand dieses Vereins.

Das Streben desselben ist, unter Beiseitesetzung aller untergeordneten Meinungsrichtungen, dahin gerichtet, in Treue zum Reich und der demselben gegebenen Verfassung, ebenso wie in Liebe zu König und engerem Vaterland, alle extremen Richtungen auf politischem, socialem und kirchlichem Gebiete zu bekämpfen und zu diesem Zwecke in der Presse, in Versammlungen und bei Wahlen von politischer Bedeutung zu wirken.

Wir selbst betrachten uns nur als ein Glied der großen conservativen Partei im deutschen Reich.

Das deutsche Volk fängt an zu fühlen und die Anzeichen dafür treten immer mehr zu Tage, daß die Wege, auf denen es bisher unter der Leitung eines einseitigen Partei-Doctrinarismus in seiner Gesetzgebung geführt ist, zu einem nicht unwesentlichen Theile nicht zu seinem Heile dienen, daß insbesondere die Gewerbe-Gesetzgebung, die mit der Armenversorgungsfrage eng zusammenhängende Gesetzgebung über Freizügigkeit und Unterstützungswohnsitz, die Art und Weise der Durchführung der neuen Gesetzgebung über die Metallwährung u. s. w. den Wohlstand des deutschen Volkes schwer geschädigt hat.

Der Conservative soll und wird allerdings die Bewegung und das Bedürfnis weiterer Ausbildung des Volkes auf allen Gebieten des Wissens gern und willig anerkennen, er soll und wird den an ihn herantretenden Forderungen der Zeit und des politischen Lebens sich nicht entziehen und dafür in geeigneten Fällen auch activ eintreten, aber er bringt das zu Verändernde in Zusammenhang mit dem Unveränderlichen, er huldigt dem Fortschritt, insoweit es sich um wirklich practische Fragen handelt, und er opfert das bestehende Gut erst dann, wenn er überzeugt ist, daß das Neue besser sein wird als das Alte, würdigend die aus der Vergangenheit gezogenen Lehren, jagt er nicht der Ausführung unklarer Theorien nach, sondern läßt die Erfahrung seine Lehrmeisterin sein.

Darum scheut er sich aber auch nicht, überall da, wo das Neue sich nicht bewährt hat, zum bewährten Alten zurückzukehren, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete nach Kräften dazu beizutragen, daß die ehrliche Arbeit wieder zur vollen Geltung gelangt.

Vor allem aber ist der Conservative der Ueberzeugung, daß keine Partei segensreich wirken kann, wenn sie vergißt, daß nur auf den ethischen Grundlagen der göttlichen Weltordnung ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen im Staate, eine erfolgreiche Culturentwicklung möglich ist.

Dieses wieder mehr zum Bewußtsein zu bringen, ist die Aufgabe der conservativen Partei.

Dem Conservativen in unserem Sinne steht reichsfeindlicher Particularismus fern.

Deutschland ist durch die Heldenthaten seiner Fürsten und seiner Volkshämme geeint und groß und mächtig geworden und wer heut zu Tage nicht treu zu Kaiser und Reich steht, der trägt kein deutsches Herz in sich, der versteht nicht deutsch zu denken und deutsch zu fühlen.

Diejenigen aber, welche, im Widerspruch mit den eigenen Worten und Handlungen des Kaisers, deutschen Patriotismus zu bethätigen glauben, wenn sie unablässig bestrebt sind, die den Einzelstaaten zur Wahrung ihrer Selbstständigkeit im Bereich der Gesetzgebung und der Selbstverwaltung unentbehrlichen Rechte zu verkümmern, mögen immerhin Conservatismus, Particularismus und Reichsfeindschaft durch einander werfen, mit solchen Segnern ist dem Conservativen eine Verständigung unmöglich.

Von den gleichen Grundsätzen ausgehend, setzt der Conservative seinen Willen und seine Thatkraft auch bei Ordnung der Angelegenheiten seines engeren Vaterlandes ein, indem er unter Bewahrung seiner Selbstständigkeit weder den Maßnahmen der Staatsgewalt gegenüber vertrauensselig und oppositionslos sich verhält, noch gesunden Anstrengungen der sich liberal nennenden Parteien unbedingten Widerspruch entgegenstellt.

Wer dem Vereine beizutreten gemeint ist, wolle sich bei einem der Unterzeichneten anmelden und die Statuten in Empfang nehmen.

Dresden, am 24. Juni 1875.

### Der Vorstand des conservativen Vereins im Königreich Sachsen.

Finanzprocurator Hofrath **Adermann** in Dresden. Kammerherr Baron **von Burgk** auf Rosthal bei Dresden. Advokat **Denner** in Ramenz. Kammerherr **von Erdmannsdorff** auf Schönfeld. Dr. **Arnold Frege** auf Abmaundorf bei Leipzig. Bürgermeister **Heinrich** in Borna. Kammerherr **von Könnert** auf Erdmannsdorf bei Schellenberg. Rittergutsbesitzer **von Delschlägel** auf Oberlangenu. Handelskammerpräsident **Külle** in Dresden. Advokat **Strödel** in Dresden. Kammerherr **von Zehmen** auf Stauchitz.



Heute, Dienstag, den 6. Juli 1875,

Nachmittags 4 Uhr

VIII. und vorletzter Impftermin im Schulsaal.

Dahin sind bereits um 3 Uhr die heute vor 8 Tagen geimpften Kinder behufs Revision und Empfangnahme der Impfscheine zu bringen.

Stadtrath Eibenstock.

## Gesellschaft „Union“.

Donnerstag, den 8. Juli 1875, 8 Uhr Abends

außerordentliche Generalversammlung

in der Veranda.

Tagesordnung: Beschlussfassung über einen auf Grund § 14 der Statuten gestellten Antrag.

Das Directorium.

S. B.: Georgi.

## Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Kunst-Arena.

Heute Abend, als am Dienstag: Vorstellung. Morgen, Mittwoch,

## Abschieds-Vorstellung.

Den Schluß derselben bildet das Besteigen des hohen Seiles mit verbundenen Augen und in einen wasserdichten Sack gehüllt.

Für den bisherigen gütigen Besuch bestens dankend, bitte noch für diese beiden letzten Abende um gütigen Zuspruch.

Achtungsvoll

A. Lautor, Director.

Donnerstag, den 8. Juli ds. Js.,

Nachmittags 4 Uhr werde ich das auf meiner Wiese in der Conradsheide anstehende Gras gegen sofortige Bezahlung versteigern. Zusammenkunft an der Tunnelbrücke.

Eibenstock, den 5. Juli 1875.

von Zenker, Oberförster.

## Dresch-Maschinen

für Hand- und Göpelbetrieb

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

nach neuem Stiften-system in anerkannt unübertreffl. Construction u. Ausführung, wovon schon über 22,000 Exemplare abgesetzt haben, liefern unter Garantie mit Probezeit zu bedeutend ermäßigten Preisen franco Bahnfracht

**Hals- u. Brustkranken,**  
bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung Larynxen ist der

## Fenchelhonig

von L. W. Eggers in Breslau als Vindermittel von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Man wolle sich daher vor den zahlreicheren, auf die Täuschung des Publikums speculirenden Nachforschungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des L. W. Eggers'schen Fenchelhonigs dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingetragene Firma trägt. Die Fabrik-Niederlage ist bei Julius Tittel in Eibenstock.

Circa 200 Scheffel

## Kartoffeln,

à 2 Mark per Scheffel, sind zu verkaufen in Blaenthal.

## Alempnergesellen

finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Dachpappe,

beste Qualität,

zu billigsten Preisen empfiehlt  
Eisenhandlung Richard Müller,  
Auerbach, der Post gegenüber.

## Gustav Jacob,

Blätter-Zabat-Handlung

Chemnitz, H. 31980 b.

Neue Dresdnerstraße 10.

Mein bis jetzt geführtes

## Materialwaaren-Geschäft

bin ich gesonnen unter günstigen Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen.

Adolph Siegel.

## Die Oberetage

meines Hauses ist zu vermieten und am 8. October beziehbar.

Herm. Zenner.

## Ein tüchtiger Bretschneider

wird bei gutem Lohn gesucht von

Herm. Zenner.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 88<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Heute und Morgen

## Sauerbraten

bei Albert Schmidt.

## Ein Laufbursche

wird zu sofortigem Antritt gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine in der Nähe der Stadt gelegene

## Scheune

ist zu verpachten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

## Eine geübte Arbeiterin

auf Tambourin-Maschine zu dauernder Beschäftigung sucht

Julius Meischner.

Vom 1. October c. ab sind in meinem Hause

## zwei Logis

zu vermieten. Pauline Wittich.

Unentgeltliche

## Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hilfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adressen an F. Vollmann in Berlin, Schönhauser Allee 147a, einsenden.

Die Kaiserl. Königl.

## Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerk in Cöln

übergab den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in Eibenstock Herrn

Conditor Ludwig Siegel.

Frachtbriefe

E. Hannebohn.

## Liederkranz.

Morgen, Mittwoch, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Singstunde. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.